

Der Gesellschafter,

Amts- und Intelligenzblatt für den Oberamtsbezirk Nagold.

Nr. 86.

Freitag den 26. Oktober

1860.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich 2 Mal, und zwar am Dienstag und Freitag. Abonnement-Preis in Nagold jährlich 1 fl. 30 kr., — halbjährlich 45 kr. — vierteljährlich 24 kr. — Einrückungs-Gebühren: die dreikolumnige Zeile aus gewöhnlicher Schrift oder deren Raum bei einmaligem Einrücken 2 kr., bei mehrmaligem Einrücken je 1/2 kr. — Befehle, Beiträge sind willkommen.

Amtsliche Anzeigen.

Walddorf.
21^a **Gläubiger-Aufruf.**
Mit außergerichtlicher Erledigung des Schuldenwesens des derzeit im Zuchthaus zu Götteszell befindlichen Johann Georg Kirn, Schneiders Sohn, Tuchmacher von hier, hat das K. Oberamtsgericht Nagold die unterzeichneten Stellen beauftragt. Die Gläubiger des ic. Kirn werden nun aufgefordert, ihre Ansprüche binnen 30 Tagen entweder bei dem Amtsnotariat Altenstaig oder dem Schultheißenamt Walddorf um so gewisser anzumelden, und zu beweisen, als im Unterlassungsfall sie zu gewärtigen haben, daß ihre Forderungen bei gegenwärtiger Schulden-Erledigung nicht berücksichtigt und später nimmer befriedigt werden.
Den 17. Oktober 1860.
K. Amtsnotariat u. Gemeinderath vdt. Amtsnotar Kümmerlen.

Wözingen,
Oberamts Herrenberg.
In der hiesigen Kirche werden 4 neue Fenster eingesetzt, und wird die Abstreichs-Verhandlung
Montag den 29. Oktober,
Vormittags 9 Uhr,
auf dem Rathhause dahier stattfinden. Es werden die Instragenden Glasermeister hiesig zu höflich eingeladen.
Die Bedingungen der Arbeit, sowie die Zeichnung der Fenster sind bei der Verhandlung vorgelegt.
Den 17. Oktober 1860.
Schultheißenamt.
Dengler.

Egenhausen,
Oberamts Nagold.
Geld auszuleihen.
Bei der hiesigen Gemeindepflege liegen **600 fl.** Grundstücks-Geld gegen gefessliche Sicherheit bis Martini d. J. zum Ausleihen parat.
Den 22. Oktober 1860.
Gemeindepflege.
Welfer.

21^a **Lengenloch,**
Oberamts Nagold.
80 fl.
sind aus der Stiftungspflege zu 4 1/2 pCt. auszuleihen.
Stiftungspflege.
Kalmbach.

21^a **Privat-Anzeigen.**
Nagold.
500 fl.
Pfleghaftsgeld gegen gefessliche Sicher-

heit oder gute Bürgschaft zu 4 1/2 pCt. hat auszuleihen

Schneider Riethammer.
Altenstaig.
Geld-Antrag.
Bei dem hiesigen Spar-Verein liegen **1500 fl.** zum Ausleihen parat.
Wilb. Schönhub.,
Gastier.

Wildberg.
Traubenzucker.
Ich halte auch ein Lager von obigem Artikel und empfehle mich, bei gegenwärtiger Verbrauchszeit, zu geneigter Abnahme.
Fr. Schönhub.

Alt-Ruifra, Oberamts Nagold.
Hochzeits-Einladung.
Zur Feier unserer ehelichen Verbindung erlauben wir uns, Freunde und Bekannte auf
Donnerstag und Freitag den 1. und 2. November d. J. in das Gasthaus zum Lamm in Hatterbach freundlichst einzuladen.
Friedrich Widmann, Hofbauer,
Sohn des
Johannes Widmann, Bauers
in Ebnungen,
und seine Braut:
Christiane Günther,
Tochter des verstorb. Hofbauers Günther.

Oberjesingen.
Obstkerne-Gesuch.
Wie früher kaufe ich auch in dieser Saison schöne Obstkerne und bezahle die höchsten Preise.
J. M. Kirn.

Knecht-Gesuch.
Ein Knecht, der gute Zeugnisse aufweisen kann, mit 4 Pferden umzugehen weiß, und den Ackerbau versteht, findet bis Martini 1860 einen Platz; wo? sagt die
Redaktion d. Bl.

Eine entbehrlich gewordene, noch ganz neue und gut brennende
Hänge-Schieferöl-Lampe,
mit einem Hünigen Brenner, wird billig verkauft in der Druckerei d. Bl.

Wildberg.
Steinkohlen-Lager.
Es sind wieder frische Steinkohlen zu haben bei
Kaufmann Schönhub.
21^a **Hatterbach.**
Empfehlung.
Aechten Frucht- und Weizenbranntwein in abgelagerter Waare billigt bei
L. Widmann, Kaufmann.
Nagold.

Ein gebrauchter, aber noch guter
Ofen
vom Zimmer aus heizbar, steht zum Verkauf in der Druckerei d. Bl.

Nach Amerika
über Havre, Antwerpen, Bremen und Hamburg die sichersten und billigsten Schiffsabreits-Gelegenheiten bei dem Agenten:
C. Wurff, Verw.-Aktuar
in Nagold.

Gelder und Wechsel nach Amerika
besorgt aufs Billigste, und unter Garantie für vollständige Ausbezahlung des ausgegebenen Betrags,
Agent:
C. Wurff, Verw.-Aktuar
in Nagold.

An die Schillerloose-Besitzer!

Dieserjenigen, die ihre Gewinne durch uns zu erhalten wünschen, wollen ihre Loose bis zum **4. November franco** an uns einsenden. Für die anvertrauten Loose stellen wir eine Empfangsbescheinigung aus und berechnen für unsere Bemühung für 1 Loos 12 fr., für 2-5 Loose 24 fr., für 6-10 Loose 36 fr., welche bei der Uebergabe oder Sendung der Loose sogleich entrichtet werden müssen.

G. W. Baiser'sche Buchhandlung.

2^{te} L u s t u a u. Arbeiter-Gesuch.

Auf dem I. und II. Loos der Sektion Tübingen finden täglich tüchtige Erd-Arbeiter gegen hohen Lohn den ganzen Winter über dauernde Beschäftigung. Namentlich sind auch Arbeiter eingeladen, welche in Rollbahnen, Pflaster-Vorlagen und Pflaster-Arbeiten bewandert sind.

Den 20. October 1860.

Die Unternehmer des I. und II. Eisenbahn-Arbeitslooses.

Altenstaig. Fahrris-Auktion.

Wegen Umzugs halte ich am Donnerstag den 1. November eine Fahrnisauktion, wobei namentlich vorkommt: 1 Sopha, nebst 6 Sessel mit Roßhaar gepolstert und Damast-Überzug, 1 runder Tischbaum-Auszugstisch und sonstiger allgemeiner Hausrath, wozu ich Käufer höflich einlade.

Den 24. October 1860.

Wilhelmine Schönhub.

Ifelshausen,
Oberamts Nagold.

Farren-Verkauf.

Einen sehr schönen, rothblaffen Farren, der bereits 3 Jahre alt ist, und für dessen Brauchbarkeit garantirt wird, hat zu verkaufen
Gottlieb Kausser.

Aufruf des Herbstvereins an die Armenfreunde aller Con- fessionen.

Der Wittve Scherstein.

Jesus sprach: Wahrlich, ich sage euch: diese arme Wittve hat mehr denn sie Alle eingelegt; denn diese Alle haben aus ihrem Ueberflus eingelegt, sie aber hat von ihrer Armuth alle ihre Nahrung, die sie hatte, eingelegt.

Wo Christen wohnen, muß die Liebe den Reigen führen, jene Liebe, deren Natur es ist, immer Gutes zu thun, Jedermann beizuspringen und zu helfen, überall mit Rath und That zu dienen; jene Liebe, die keinen Hungrigen sehen kann, ohne ihn zu speisen, keinen Durstigen, ohne ihn zu tränken, keinen Nackten, ohne ihn zu kleiden, keinen Kranken, ohne ihn zu erquicken; jene Liebe, die wir das göttliche perpetuum mobile oder „Nimmer-ruhig“ in der Welt nennen möchten, weil es keine Ruhe hat, so lange nur einem noch das Nöthige fehlt. Diese Liebe, die schönste

und edelste Geistesblüthe eines gottverhönten Herzens, war bekanntlich die vorher nie gelebene Himmelslirde der ersten Christen, welche den Heiden so merkwürdig und so unbegreiflich war, daß sie ausriefen: „Sehet, wie sie einander so lieb haben!“ Noch im vierten Jahrhundert nach Christo zeichneten sich überall die Christen durch diese Liebe in solcher Weise aus, daß kein Heide sie fassen, noch ihr großes Thun und Wirken sich erklären konnte. Nur in Rom allein, so erzählt die Geschichte, unterstützte noch im Jahre 350 die verhältnismäßig sehr kleine Christengemeinde doch jährlich über 1500 Arme, Hülfslose und Kranke mit Liebesgaben, so daß der habgierige Praefect und Statthalter auf den Gedanken kam, die Gemeinde müsse große verborgene Schätze haben. Er rief daher den Diaconus Laurentius zu sich und verlangte die Auslieferung des Gemeindefchatzes von ihm. Laurentius willigte ein und ging, um mit demselben bald wieder zurückzukommen. Nach kurzer Zeit kehrte er zurück und brachte eine Menge von Alten, Kranken, Gebrechlichen, Blinden, Lahmen und Krüppeln mit sich. Der Praefect machte große Augen, Laurentius aber sagte: „Dies ist unsere Schatzkammer. Hier bei diesen Armen und Glenden legte die Gemeinde ihre Schätze nieder. Du verlangst die Auslieferung des Gemeindefchatzes; hier hast du ihn.“ Der Praefect, darüber erbittert, ließ Laurentius dafür auf einem glühenden Roste braten und verbrennen, stiftete aber dadurch, ohne es zu wollen, dem Namen des Laurentius und der Bruder- und Nächstenliebe der Christen in dieser Zeit ein ewiges Gedächtniß in dem Buche der Geschichte. Mehr als 1500 Jahre sind seitdem über die Erde hingegangen. Solche Kranke, Alte, Gebrechliche, Blinde, Lahme und Krüppel gibt's immer noch so viele wohl, als zu jener Zeit; aber Gottlob! es gibt auch heute noch Viele unter uns, deren Freude es ist, ihre Schätze und Liebesgaben hier in dieser Schatzkammer, bei diesen Armen und Glenden niederzulegen. Der Herbstverein ist hievon ein lebendiger Zeuge. Wie viele Hohe und Niedere aus allen Schichten der Gesellschaft haben ihm seit dem Beginne seines Wirkens im vorigen Herbst größere und kleinere Summen und sonstige Liebesgaben übergeben, um sie hier in dieser Hofbank ihres allbarmherzigen Gottes und Vaters im Himmel anzulegen und seinem Bilde ähnlich zu werden, wie Christus sagt: „Darum seid barmherzig, wie auch euer Vater im Himmel barmherzig ist.“ Vereinzelt zeigt die Liste der Beiträge eine Summe von mehr als 7000 fl., die zur

Unterstützung solcher elenden, durch Unglück, Alter oder Krankheit arbeitsunfähig gewordenen Armen im Lande eingegangen und bereits auch bis auf Weniges verwendet worden sind. Und wie wohl hat diese Hilfe diesen Armen überall gethan! Von allen Seiten her, wo nur der Herbstverein mit seinen Gaben in katholischen wie in evangelischen Orten bis jetzt sich hingewendet hat, erschallt als das Echo aus den dankerfüllten Herzen der 250 Pflöglinge des Vereins nur Ein Ruf, der Ruf: „Bergelt's Gott tausendmal den edlen Gebern allen, die so der Aermsten und Verlassenen in der Welt, der Arbeitsunfähigen und darum doppelt Unglücklichen sich erbarmt und angenommen haben!“ Nur Eines trübt noch, wie eine drohende Wolke am Himmel, ihre Freude. Sie wissen es und haben es erfahren, daß auf Regen auch wieder Sonnenschein folgen kann, aber sie wissen es auch und fürchten, es möchte das Blatt sich wieder wenden, und wieder Regen auf Sonnenschein kommen. Und wirklich haben sie auch Ursache, diese Furcht zu hegen. Denn soll das Liebeswerk des Herbstvereins, das überall je länger je mehr als ein fast unabweisliches Bedürfnis sich herausstellt, auch fernerbis fortgesetzt werden, so muß es einen festeren Boden zu bekommen suchen. Es wurde mit zufälligen Liebesgaben, wie sie ein und das andere Mal in Folge von Veröffentlichungen des Herbstvereins eingegangen sind, begonnen und bis jetzt fortgeführt. Aber es ist keine Kunst, zu sehen, daß es so wohl angefangen werden konnte, zur Fortsetzung in einer dem Bedürfnis entsprechenden Weise aber einer Einrichtung bedarf, welche dem Verein regelmäßige, feste Zuflüsse von Liebesgaben sichert. Nur wenn Gott es ihm gelingen läßt, alle, welche die Himmelslirde der Nächstenliebe tragen, zu regelmäßiger und bleibender Betheiligung an diesem Werke zu vereinigen, ist sein Fortbestehen und seine weitere Entwicklung möglich. Aber wie soll das zugehen? Wie kann das geschehen? Ist hiezu eine Aussicht da? Thatsachen, die vor uns liegen, lassen uns ein Ja auf diese Frage hoffen. Eine Dame in K., eine edle Menschenfreundin, welche das Werk des Herbstvereins von Anfang an mit Freuden begrüßte, und sofort mit ganzem Herzen für dasselbe sich interessirte, trieb die Liebe, jenes göttliche „Nimmer-ruhig“ in der Welt, ohne weiteres Bedenken eine Liste im Ort von Haus zu Haus gehen zu lassen und zu einer regelmäßigen, monatlichen kleinen Beisteuer für dieses Liebeswerk einzuladen, und siehe! Gott segnete den Schritt und 120 Namen stehen nun in der Liste. In einem andern Orte, M., fühlte sich die im Gutesethun unermüdete Frau Pfarrerin mit ihren würdigen Töchtern angetrieben, dasselbe auch zu thun, und zu einem wöchentlichen Liebesbeitrag aufzufordern, und siehe! auch da bekannte sich Gott dazu, über 100 Namen haben sich eingezeichnet, und hier wie dort freuen sich seitdem junge theilnehmende Mädchen, die gezeichneten Beiträge in den Häusern

einsammeln zu dürfen. Noch an einem Orte, in der Hauptstadt, führte dieselbe Liebe und herzliche Theilnahme an dem Loos der Armen einen edlen Familienvater darauf, alle Wochen einmal am Tage der Zusammenkunft der Familie eine Büchse für den Herbstverein aufzustellen und dadurch eine regelmäßige Sammlung für dieses Liebeswerk in's Leben zu rufen. Wir fragen: Sind das nicht Thatfachen, die eine Aussicht versprechen? Sollte nicht zu hoffen sein, daß solche gute und edle Vorgänge noch weitere Nachahmung finden werden? „Die Liebe hoffet Alles,“ wir hoffen es und machen in dieser Hoffnung diese Beispiele bekannt. Nur möchten wir dabei darauf aufmerksam machen, daß solche

Versuche um so eher gelingen werden, je kleiner die wöchentlichen, monatlichen oder vierteljährlichen Beiträge sind, wozu man sich versteht, weil dann das Geben derselben nie lästig werden kann. Sind es dann auch nur Tröpflein, was man so erhält, es ist dies doch der beste Weg. Denn viele Tröpflein geben einen Bach, und viele Bächlein einen Fluß, und viele Flüßlein einen Strom, und viele Ströme doch zuletzt ein unererschöpfliches Meer.

Und so legen wir dieses Liebeswerk allen Armenfreunden auf's Neue an das Herz. Gott gebe, daß Viele, eingedenk der Schatzkammer des Laurentius sich entschließen möchten, nach dem Vorgang obiger Beispiele es auch zu wagen und Hand an's

Werk zu legen, und so Hilfsvereine für den Herbstverein oder, wie man sie etwa auch heißen könnte, Laurentiusvereine zu stiften, um dadurch diesem Werke zu dem ihm nöthigen festeren Boden zu verhelfen. Alle diejenigen aber, welche es thun und irgend einen derartigen Hilfsverein in's Leben rufen, bitten wir, dem Vorstand des Vereins die Zahl der Mitglieder gefälligst anzeigen zu wollen, um ihnen für dieselben halbjährlich gratis einen Bericht über den Fortgang und Erfolg des Herbstvereins zusenden zu können.

Hiemit Gott befohlen!

Zu Namen des Herbstvereins:
Ph. Paulus. Chr. Mück.
Fr. Paulus.

Tages-Neuigkeiten.

Stuttgart, 20. Okt. Nach einer Bekanntmachung im Staats-Anzeiger werden neuerdings 68,600 fl. an der Staatsschuld getilgt.

Stuttgart, 22. Okt. Gestern feierte einer unserer liebsten Kanzelredner, der auch als Dichter bekannte Oberhofprediger und Oberconsistorialrath von Grüneisen, sein 25-jähriges Dienstjubiläum auf seiner jetzigen Stelle. An der Hofkirche wirkte derselbe bereits 36 Jahre als Geistlicher, darunter 25 Jahre als Oberhofprediger, eine Gnade von Gott, die, wie er in seiner Rede sagte, noch keinem seiner Vorgänger zu Theil geworden und für die er daher besonders dankbar sein müsse. J. M. der König und die Königin, sowie die Prinzessinnen Marie und Katharina wohnten dem Gottesdienste an.

Stuttgart, 23. Okt. Hier ein Weingewicht von gestern im Kriegsberg geleiteter Weine: Limberger 72, Trollinger 70, Liederdoner 75, weiße Silvaner 79, rothe Muskateller 76, Portugieser 84, Clevner 84 Grad. Sie können sich denken, daß man sich, was den Herbst betrifft, gerade nicht in der freudigsten Stimmung befindet; allein so schlimm, wie's im Sommer zu befürchten stand, ist's nicht eingetroffen, bei sorgfältiger Lese wird noch mancher Eimer recht trinkbaren Weines zu erhalten sein. Man spricht hier von Preisen zu 18—22 fl. per Eimer.

Kottweil, 19. Okt. Heute hat der zum Tod verurtheilte Mörder Ambruster sich beim Gericht melden lassen, um ein Geständniß seines Verbrechens abzulegen. Er hatte sich in die Wohnung der von ihm ermordeten E. Summ begeben und dieselbe um ein Frühstück angebettelt; während sie ihm eine Suppe bereitere, beschäftigte er die zu raubenden Gegenstände, als dann die Suppe, indes die Summ spannt; hierauf schlug er sie mit seinem Knüttel todt, legte sie an die Treppe, um glauben zu machen, als wäre sie herabgefallen, und plünderte die Wohnung aus. Das Verbrechen des rohen Burschen war also ein noch größeres, als man anfangs vermuthen konnte; nun, ihm wird vergolten werden, wie er es verdient. (D. V.)

Frankfurt, 23. Okt. Bei den Urwahlen zum gesetzgebenden Körper hat die demokratische Partei in allen drei Abtheilungen mit großer Majorität gesiegt. Der Wahlkampf war äußerst lebhaft. (N. 3.)

Königsberg, 22. Okt. Die russische Regierung, welche das Berliner Cabinet über dessen Intentionen bezüglich der Abberufung des preussischen Gesandten von Turin befragt hatte, hat die Antwort hierauf erhalten. Diese ist in dem Sinne abgefaßt: die preussische Regierung sei der Meinung, daß es jetzt zu spät sei, und daß, wenn man eine solche Maßnahme hätte treffen wollen, dieselbe unmittelbar nach der Invasion des römischen Gebietes hätte getroffen werden müssen.

Wien, 21. Okt. Ein kaiserliches Manifest ist erschienen, welches die innern Verhältnisse und Landtage regelt. Der Reichsrath wird aus hundert Mitgliedern bestehen. Der Kaiser wird sich zum König

von Ungarn krönen lassen. In dem Ministerkreise stehen Aenderungen bevor. (E. D. d. H. E.)

In ganz Ungarn ist über das kaiserliche Manifest freudige Erregung.

In Kronstadt ist Maager am 15. festlich empfangen worden. Ein Theil der Bürgerschaft fuhr ihm bis zu dem Orte Zeiden entgegen, wo vor dem Rathhause die Geistlichkeit, die Gemeindebehörden, die Schuljugend und Abgeordnete aus andern Gemeinden sich aufstellten; Hochruf, Musik, Gesang, Glockengeläute. Die Gemeinde Zieden spannte 6 ihrer stattlichsten Kasse vor den Wagen und führte so den Gefierten unter großem Geleit triumphirend in die Stadt. Ich habe nichts, als meine Schuldigkeit gethan, gab er auf eine Anekdote zur Antwort.

Brüssel, 19. Okt. Wir erhalten von Paris aus folgende drei Punkte, worüber angeblich zu Warschau zwischen Preußen, Rußland und Oestreich, im Einverständnis mit England, ein Vertrag abgeschlossen werden soll: 1) Nichtanerkennung des von Napoleon und Victor Emmanuel bisher beliebten Anneziionsmodus durch allgemeines Stimmrecht. 2) Aufrechterhaltung des Nichtinterventionprinzips. 3) Beschränkung eines eventuellen italienischen Krieges zwischen Piemont und Oestreich auf diese beiden Mächte. (Fr. 3.)

Turin, 19. Oktober. Priester predigen in Palermo auf offener Straße gegen die Annezion. — Garibaldi sagte dem Commandanten der Nationalgarde, er wolle seine eigene Mächtvollkommenheit dem Könige Victor Emmanuel, sobald dieser angelangt sein wird, zu Füßen legen und sich ins Privatleben zurückziehen. (D. C.)

Nach der Turiner Militärzeitung wird Victor Emmanuel bei seinem Eintritte in Neapel Garibaldi die Hand reichen und ihn mit dem Titel eines Marschalls begrüßen. Gleichzeitig sollen die Generale Fanti, Lamarmora, de Sonnaz und Cialdini zu Marschällen erhoben werden.

Mailand, 22. Okt. Die Perseveranza meldet aus Turin vom 21. ds.: Franz II. ordnet in Nola Sora und Piedemonte Freiwilligen-Verbänden an. Ein am 17. ds. nach St. Angelo vorgeschobener Garibaldischer Posten von 1700 Mann wurde von der neapolitanischen Artillerie vernichtet. Die Kriegskasse Garibaldi's ist erschöpft. (Oest. 3.)

Neapel, 19. Okt. Es fand ein Gefecht zwischen Piemontesen und Neapolitanern zu Isernia statt. Die Piemontesen machten 750 Gefangene, darunter 2 Generale. (N. 3.)

Aus Neapel, 21. Okt. Abends wird berichtet: Der Zustand zur Abstimmung dauert fort, die „Ja!“ sind in ungeheurer Majorität. Die Abstimmung einiger zwanzig Provinzen ist bekannt. Es herrscht fast Einstimmigkeit für „Ja!“ Diesen Abend ist die Stadt illumirt. (H. E.)

Paris, 24. Okt. Der Constitutionnel enthält einen Artikel seines Redaktions-Sekretärs. Die bisher Italien gegenüber eingehaltene Politik Frankreichs beweise, daß eine Intervention Frankreichs gegen Sardinien unmöglich sei. Eine Intervention von Seite Oestreichs wäre die Rückkehr zu einer verlorenen Stellung. Sardinien biete durch seine Mitschuld (an der Revolution) Europa Trost. Aber ein Congreß werde sehr

wahrscheinlich stattfinden. Die Souveräne werden begreifen, daß nur der Geist der Versöhnung eine Wiederherstellung der Ordnung in Italien möglich mache. (T. d. St. A.)

Warschau, 22. Okt. Gestern war Familientafel im Belvedere. Abends wohnte der gesammte Hof dem Stadttheater bei. Heute um 11 Uhr war Parade und Kosakenmanöver. Dienstag Abends Ball bei dem Statthalter Gortschakoff. Für den Fürsten von Hohenzollern ist Quartier im Hotel Anglettere bestellt; er wird jeden Augenblick erwartet. Der Kaiser von Oestreich ist um 4¼ Uhr mit großem Gefolge eingetroffen, und wurde von dem russischen Kaiser am Babuhof empfangen; beide fuhren dann in einem Wagen nach Schloß Lazienki. Kaiser Franz Joseph trug die russische, Alexander II. die östreichische Uniform. Im zweiten Wagen befand sich der russische Thronfolger, im dritten der Prinzregent von Preußen mit den preussischen Prinzen. (T. d. A. J.)

Warschau, 23. Okt. Der Kaiser von Oestreich besuchte gestern Abend den Kaiser von Rußland und verweilte eine halbe Stunde bei demselben; später stattete er dem Prinzregenten einen Besuch auf kürzere Zeit ab. Der Fürst von Hohenzollern ist heute früh hier eingetroffen und hat sich noch desselben Vormittags zum Prinzregenten begeben. Vertrauliche Besprechungen zwischen den Ministern der Großmächte haben bereits stattgefunden, und werden ferner stattfinden. (A. J.)

Das Mädchen von San Steffano.

(Fortsetzung.)

Es ist Zeit, die Gefangenen zu füttern, brummte der Alte noch ein Mal in der schlechtesten Laune, erhob sich aber nicht, sondern begnügte sich, das Schlüsselbund in der Hand klirren zu lassen.

Gleichsam fragend hatte sich seine Tochter zu ihm umgewandt, und ein sanftes, kaum merkliches Lächeln schwebte um ihre Lippen.

Fiamina, meinte der Gefängnißwärter ohne die geringste Freundlichkeit in seinem Blicke, ich habe wohl lange geschlafen? Kaum eine Stunde, Vater, erwiederte das Mädchen nach einem flüchtigen Blicke auf die Uhr.

Um, nicht länger? Ein nichtswürdiger Dienst auf diesem Inselneste; man wird nie seines Lebens froh.

Ach, wenn Du Dich entschließen könntest, diese Stellung aufzugeben, und wir zögen nach Gaeta hinüber! flüsterte Fiamina schon und mit einem jener verstoßenen Seufzer.

Der Alte runzelte die Stirn und hielt es nicht für der Mühe werth, den bescheiden ausgesprochenen Wunsch des Mädchens zu beantworten.

Ich meine, Fiamina, fuhr er nach einer kleinen Pause unentschlossen Schweigend fort, Du könntest heute einmal wieder den Gang für mich thun, denn, im Ganzen genommen, bleibst dasselbe, und der Gouverneur nimmts nicht so genau mit einem alten gedienten Raune, wie ich bin, und er hat auch Besseres zu thun, als sich um solche Kleinigkeiten zu kümmern. Da sind die Schlüssel; nimm Dir die Marineja zur Hülfe.

Die letzten Worte klangen, als ob sie aus erleichteter Brust kämen; dabei schlenderte der alte Mario etwas rücksichtslos seiner Tochter das gewichtige Schlüsselbund zu, so daß es klirrend vor sie auf den Boden niederfiel, und dann streckte er sich wieder recht gemüthlich in seinem Lehnstuhle aus.

Ein leiser Hauch des Unmuths ging schnell über das Gesicht des jungen Mädchens, denn, obgleich sie das ihr heute aufgetragene Geschäft schon oft hatte verrichten müssen, selbst als sie fast noch ein Kind war, so berührte der Anblick der unglücklichen Gefangenen sie doch jedes Mal wieder tief und unangenehm, und wenn sie von den schwer Niedergedrückten auch keinen verletzenden Scherz, keinen unbescheidenen Blick zu fürchten hatte, ja nach der strengen Vorschrift nicht einmal ein Wort mit ihnen wechseln durfte, so sträubte sich dennoch ihr jungfräuliches Gefühl dagegen, diesen Männern gegenüberzutreten, zumal sie ihnen dadurch nicht die geringste Erleichterung ihrer Lage verschaffen konnte. Fiamina kannte aber den Vater genau; sie war in zu großer Abhängigkeit, zu strenge erzogen

worden, um selbst den bescheidensten Einwand gegen seine Befehle zu wagen. Gehorsam erhob sie sich, um zu der alten Magd, Marineja, hinzugehen, die Abendessen in Empfang zu nehmen und in Gemeinschaft mit jener zu vertheilen.

Bergiß mir nicht No. 17 und 25! rief ihr der Alte schläfrig nach; sie sind heute Morgen durch den neuen Transport befehrt worden.

Fiamina kannte recht gut die Zahl der Gefangenen, die unter der Obhut ihres Vaters standen; sie hatte jene Männer auch sämmtlich schon gesehen, nur nicht die eben erwähnten beiden Ankömmlinge.

Eine Viertelstunde später verrichtete das junge Mädchen, noch eifriger als sonst gestimmt, in Begleitung der Magd den Dienst ihres Vaters, mit einer Geschicklichkeit und Schnelligkeit, um die sie mancher andere Wärter beneiden haben würde. Um die Zeit zu ersparen, was bei der großen Zahl der Gefangenen allerdings nöthig war, trennten sich die beiden Frauen in den langen Corridors, die nur das ganze Gebäude liefen.

No. 17 — denn mit dem Eintritte in diese Räume verloren die Gefangenen den Namen den sie meistentheils mit Ehren getragen hatten — hatte Marineja zu besorgen. Die Lage der Gefangenen fügte es so, daß Fiamina in das Gefängniß des andern neuen Ankömmlings, Nr. 25, treten mußte. Alle diese armen Leute hatten ihre Gedanken zu ausschließlich auf sich selbst, höchstens auf ihre Angehörigen, aus deren Mitte sie gerissen worden, zu wenden, als daß das Erscheinen des schönen jungen Mädchens ein besonderes Interesse auf sie hätte ausüben sollen; dennoch war der vorübergehende Eindruck, in dieses lebensfrische Gesicht, anstatt in das des grämlichen alten Wärters Mario zu blicken, bei ihnen allen im Stande, einen freundlichen Blick auf Fiamina hervorzurufen; mit niedergeschlagenen Augen entledigte sie sich ihrer Pflicht, ohne ein Wort mit irgend Jemand zu wechseln. No. 25 verlangte doch aber wenigstens einen prüfenden Blick, denn gewiß war er der Unglücklichste von Allen, da er sich erst seit so kurzer Zeit an diesem Orte befand.

Der neue Gefangene lag auf dem armseligen harten Lager in seiner Zelle und hielt es beim Deffnen der Thüre kaum der Mühe werth, sich halb umzuwenden, da er jedenfalls vermuthete, den unfreundlichen Wächter wieder vor sich zu sehen, der ihn bereits am Morgen und am Mittage belästigt hatte. Auf seinem Gesichte lag Troß, Verachtung, sogar ein Anflug von bitterem Spott; dennoch hatte dieses Gesicht mit seiner edlen Bildung, mit dem kraft- und geistvollen Ausdrucke einen Reiz, der wohl auf jedes Frauenauge einen mehr oder minder starken Eindruck zu machen im Stande ist.

Der Gefangene war ein junger Mann im Anfange der zwanzigsten Jahre, von imponirend stolzer Figur; man konnte nicht daran zweifeln, daß er den höheren oder gar höchsten Ständen angehöre; das durchaus edle Profil, das sprechende, dunkle und feurige Auge, vor Allem der Ausdruck selbstbewußter Würde, dem seine unglückliche Lage bisher wenigstens noch keinen Eintrag zu thun vermocht hatte, machten ihn interessant und anziehend.

Als er das Mädchen erblickte, malte sich schnell ein ungläubiges Erstaunen auf seinem Gesichte, und mit einer gewandten, anmuthvollen Bewegung sprang er auf und blieb dann, als zweifle er noch immer, daß er sich nicht täusche, vor ihr stehen.

Daß dem aber wohl so sein mochte, verrieth klar die augenscheinliche Bestürzung und Fassungslosigkeit Fiamina's selbst. Aus dem schüchtern beobachtenden Blicke, den sie zuerst auf den Jüngling geworfen hatte, flammte urplötzlich ein seltsames Feuer auf und eine Weile schien es unmöglich, daß sie das Auge wieder von seinem Ziele abwenden könne; dann ergoß sich aber blitshnell eine glühende Röthe durch die feine Haut des Antlitzes und die schwarzen Augensterne senkten sich zu Boden; die Hand der schönen Gefängnißwärterin zitterte sichtlich und ihr Fuß wurzelte fest an derselben Stelle. (Fortf. folgt.)

Auflösung des Fragezeichens in No. 83:

Strickrumpf.

Druck und Verlag der W. B. Kaiser'schen Buchhandlung. Redaktion: 4011c.

Styler